

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 35

Artikel: Kynologik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kynologik

Möglicherweise werden Sie sich darüber wundern, dass ein Rauhaardackel zur Feder greift – wir gelten ja als ausschliesslich komödiantisch begabt. Literatur und Bühne sind aber doch Geschwister, daher ist es nur natürlich, wenn ein Schauspieler schreibt. Für einen modernen Hund gibt es genügend Gründe; beispielsweise sollte mehr von unserer so dringend nötigen Emanzipation gesprochen werden – wie erniedrigend ist doch schon die Bezeichnung «Herrchen» oder «Frauchen» für unsere menschlichen Bezugspersonen. Ich für meinen Teil nenne sie in vollem Einverständnis mit ihnen «Mamo» oder «Babo».

Man sollte niemals annehmen, ein Dackel, der mit geschlossenen Augen auf einem Fauteuil dahinzudämmern scheint, höre die Gespräche seiner Menschen nicht. Ich jedenfalls habe auf solche Art sehr viel erfahren und so mein Selbstverständnis entwickelt, meine Identität gefunden und bin nun in der Lage, kritisch zu reflektieren und meinen Kommunikationsbereich echt zu erweitern. Bei dieser Gelegenheit kann ich Ihnen die Resultate eines signifikanten Selbstversuches mitteilen:

Mein Arzt befindet sich in den Ferien, ich musste also seinen Vertreter aufsuchen. Schon die erste Begegnung war fatal, doch ich doch sofort seine Unsicherheit und Kontaktarmut. Für einen kleinen Eingriff bediente er sich eines unverhältnismässig starken Betäubungsmittels, von dessen Nebenwirkungen er weder mich noch Babo und Mamo in Kenntnis setzte. So kam es, dass am darauffolgenden Morgen meine Bewusstseinsveränderung von meinen Menschen mit Bestürzung wahrgenommen wurde – ich soll äusserst finster dreingeblickt haben, ohne äusseren Anlass drohende Geräusche von mir gegeben und meine Mamo zu beißen versucht haben. Schliesslich telefonierte mein Babo dem Tierarzt und erhielt von ihm die verblüffende Auskunft, dass er solche Reaktionen schon erlebt habe, ja, dass Hunde schon tätlich geworden waren und dass man dafür das Morphin-Ersatzpräparat verantwortlich machen müsse, welches er verwendet habe. Nötigenfalls würde eine Cortison-

spritze wahrscheinlich helfen. Mein Babo geriet in einige Wut über den Doktor und bezeichnete ihn als (Babo hat mir verboten, das zu schreiben – sonst ist er gar nicht so repressiv!)

Was habe ich als der betroffene Dackel dazu zu bemerken?

- Der Arzt ist kontaktschwierig – er gibt keine Informationen.

- Der Arzt ist fachuntüchtig – er verwendet ein Medikament, dessen negative Nebenerscheinungen ihm bekannt sind, obwohl es auch harmlose gibt.

- Der Arzt ist leichtsinnig – er setzt die Umgebung des Patienten der Gefahr aus, gebissen zu werden.

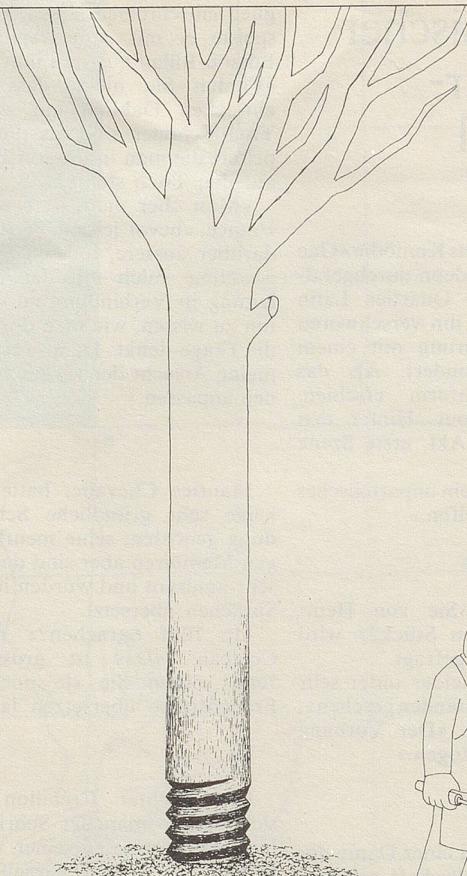
- Der Arzt ist phantasielos – er kann sich gar nicht ausmalen, welche unnötige Probleme er durch sein Verhalten schafft.

Aus Gesprächen, welche meine Menschen miteinander führten, weiss ich, dass ähnliches Verhalten erstaunlicherweise auch bei Menschenärzten vorkommen soll. Darüber habe ich in meinen Mussestunden nachgedacht und mich dabei an die überaus fruchtbare Bekanntschaft mit einer charmanten französischen Bulldogge erinnert, deren Mensch ein wohlriechender Psychiatrieprofessor ist. Seine Klinik hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Eignung von Pflegern und Schwestern nicht nur auf Grund ihrer beruflichen Beschaffenheit zu prüfen – nein – man versucht dort auch, die natürliche Begabung zu diesem Beruf und die charakterliche Befähigung dazu herauszufinden.

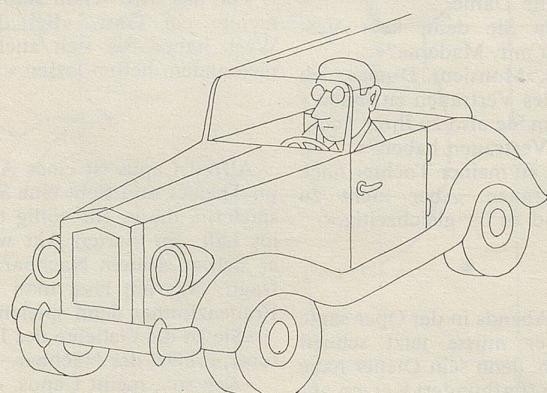
Als einfacher Hund und Patient frage ich: Warum wird bei Aerzten und Psychotherapeuten nicht eine entsprechende Methode der Auswahl praktiziert? Dann, so meine ich, gäbe es bestimmt kein Problem des «numerus clausus» mehr.

Aber wer hört schon auf einen kleinen Dackel?

Beppi,
Edler von Wedelschwanz



G. Pasteur



G. Pasteur

